

Zeitschrift: Obstetrica : das Hebammenfachmagazin = Obstetrica : la revue spécialisée des sages-femmes
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 122 (2024)
Heft: 1-2

Artikel: Hebammen und Politik : die Zeit ist reif!
Autor: Stocker Kalberer, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1056125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hebammen und Politik: Die Zeit ist reif!

Am 22. Oktober 2023 wählte die Schweizer Bevölkerung die Mitglieder des Parlaments für die nächsten vier Jahre. Barbara Stocker Kalberer, Präsidentin des Schweizerischen Hebammenverbandes, kandidierte für den Nationalrat. Wie kam es dazu? Welche Herausforderungen birgt ein Wahlkampf? In einem persönlichen Rückblick teilt sie ihre Erfahrungen und präsentiert eine klare Botschaft.

TEXT:
BARBARA STOCKER KALBERER

Die berufspolitische Arbeit hat sich in den letzten Jahren verändert. Fakt ist, dass es inzwischen als Berufsverband kaum mehr möglich ist, alleine, also ohne Unterstützung durch Politiker*innen, gesetzliche Anpassungen zu lancieren. Zu Beginn meiner Zeit als Präsidentin war das anders. Im Rahmen der Tarifverhandlungen überprüften wir damals im Jahr 2014 alle gesetzlichen Grundlagen der ambulanten Hebammentätigkeit, identifizierten Handlungsbedarf, arbeiteten Anträge aus und reichten sie ein. Das klingt allenfalls nach einem lockeren Spaziergang – das war es aber nicht, nein! Doch immerhin war es möglich, aus eigener Kraft Veränderungsprozesse anzustossen. Heute ist das nicht mehr der Fall.

Es braucht Türöffner

Über allem, also auch über dringend notwendigen gesetzlichen Anpassungen, schwebt das Damoklesschwert: «Achtung Mengenausweitung, Achtung Mehrkosten!» Damit werden sämtliche Bestrebungen nach Verbesserungen oder Innovation im Keim erstickt. Es bleibt, den Weg über Politiker*innen zu suchen, die im Parlament Anträge, Vorstösse oder parlamentarische Initiativen einreichen. Dieser Weg ist fast nur via Lobbyistinnen oder Lobbyisten möglich, welche die Kontakte herstellen und Politiker*innen dazu bringen, zuzuhören und die Anliegen als wichtig einzustufen. Das setzt voraus, dass die Anliegen in eine klare, nachvollziehbare Sprache übersetzt werden.

Wie es zur Kandidatur für den Nationalrat kam

Vor einem Jahr entschied ich mich, für den Nationalrat zu kandidieren. Es war vielleicht eine Art Befreiungsschlag, angestossen durch schiere Frustration oder auch Resignation; auf dem politischen Parkett war ein Durchkommen als Verband kaum mehr möglich. Auch die Kampagne «Helvetia ruft!»¹

von alliance F hat mich zu einer Kandidatur animiert. Die während der Corona-Pandemie gemachte Erfahrung, dass die Anliegen von Frauen, Kindern und jungen Familien in

Der Gesundheitssektor

braucht eine politische Stimme

Seit Annahme der Pflegeinitiative ist klar: Im Gesundheitswesen besteht grosser

Die Anliegen von Frauen, Kindern und jungen Familien haben in der Schweiz kaum eine Stimme.

der Schweiz kaum eine Stimme haben, war ein weiterer Motivator. Es fehlen im nationalen Parlament zudem nicht nur die Stimmen der Frauen, sondern allgemein diejenigen aus der Pflege, aus dem Gesundheitswesen insgesamt. Ganz aus dem Nichts kam meine Kandidatur nicht, denn Politik spielt seit meiner Schulzeit eine Rolle. 1992 schloss ich mich der SP an, ein politisches Amt hatte ich jedoch bisher nicht inne.

Handlungsbedarf. Doch wer vertritt unsere politischen Anliegen in Bern? Ein Vergleich: Rund 149 000 Menschen sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Vor vier Jahren sassen zwölf Abgeordnete mit landwirtschaftlichem Hintergrund im Nationalrat, in der aktuellen Legislaturperiode sind es sogar zwanzig. Bei Bauern nahestehenden Nationalrätinnen und Nationalräten, unter anderem Agronomen, stieg

Ich setze mich für ein gut funktionierendes Gesundheitswesen ein. Weil Gewinn und Gesundheit nicht zusammenpassen.

BARBARA STOCKER KALBERER
IN DEN NATIONALRAT

www.barbarastocker.ch

SP

Barbara Stocker Kalberer

Im Wahlkampf muss man auf allen Kanälen aktiv sein. Vor allem in den sozialen Medien und Zeitungsinseraten sind Visuals wichtig.



Zur Kampagne «Helvetia ruft!» von alliance F: <https://helvetia-ruft.ch/>



Unterstützung durch Hebammenkolleginnen im Wahlkampf: Testimonial von Sabina Keller, Co-Präsidentin der Sektion Aargau-Solothurn.



Standaktionen sind ein weiteres Wahlkampfelement. Hier: Standaktion am Wochenmarkt in Zofingen mit der Ständeratskandidatin Gabriela Suter.

Bilder: Barbara Stocker Kalberer

die Anzahl von 20 auf 30². Rund fünfzig Parlamentarier*innen haben demnach einen engen Bezug zur Landwirtschaft und vertreten deren Anliegen in Bern. Tatsache ist aber, dass das Gesundheitswesen in den letzten Jahrzehnten stark gewachsen ist. Mehr als

Unsere Hebammenthemen haben ebenfalls nur eine kleine Lobby. Die Gesundheit von Frauen und Müttern und Themen junger Familien oder Kinder interessieren nicht. Das wirtschaftliche Potential von Frauen wird entsprechend zu wenig genutzt. Die Nationalrätin Kathrin Bertschy (GLP, BE) beschreibt in einem Blog sinngemäss die Lage: «Die Schweiz investiert noch immer lieber in Rinder statt in Kinder (Bertschy, 2023)!» Die grosse Bauernlobby wird daran nicht viel ändern. Wir müssen selbst aktiv werden.

Die ersten Schritte im eigenen Wahlkampf

Mit dem Ja zur Kandidatur fängt der Wahlzirkus an. Es folgen «Schaulaufen» an diversen Mitgliederversammlungen, also in der Sektion, im Bezirk oder im Kanton. Es ist entscheidend, die anderen Parteimitglieder von der eigenen Kandidatur zu überzeugen, um erfolgreich nominiert zu werden. Wird man nominiert, erfolgt die Zuteilung auf dem Listenplatz. Bei vielen Parteien muss man sich den Listenplatz erkaufen. Jeweiler vorne, desto besser! Der Wahlschuss der Partei musste in meinem Fall bei der Festlegung der Platzierung verschiedene Aspekte berücksichtigen: Bestehende Nationalrätinnen und Nationalräte werden auf der Liste zuoberst gesetzt, gefolgt von den Grossrätinnen und -räten. Kandidierende Männer

werden, da bei der SP in der Unterzahl, möglichst gleichmässig über die Liste verteilt, und dem/der Vertreter*in der Jungpartei wird ein guter Platz zugewiesen. Kandidierende von Randregionen fordern ebenfalls einen Listenplatz weit vorne. Als Aussenseiterin bekam ich den Startplatz 15 von 16 Positionen – keine gute Ausgangslage.

Startschuss für den Wahlkampf

Nach der offiziellen Nominierung am Parteitag begann gemeinsam mit dem Wahlkomitee die eigentliche Planungsphase. Wie viele Postkarten und Flyer braucht es für den Wahlkampf? In welcher Grösse sollen die Plakate gedruckt werden und in welcher Auflage? Wo liegen die Schwerpunkte im Wahlkampf? Und natürlich geht es immer auch um die Finanzierung: Wer steuert einen Beitrag bei? Wie viel Geld brauche ich? Unterstützt wurde ich in meinem Wahlkampf vor allem von der Bezirkspräsidentin und einer jungen, kommunikationsaffinen Kollegin, welche meinen Auftritt auf den sozialen Medien gestaltete.

Frauen und Familien als Anliegen

An oberster Stelle standen in meinem Wahlkampf Hebammen- und Frauenthemen sowie Themen der frühen Kindheit und selbstverständlich Gesundheitsthemen. Ich erhielt viele positive Rückmeldungen zu meinem

Als Berufsverbände sollten wir unsere Kandidierenden aktiver und gemeinsam unterstützen.

vier Prozent aller Beschäftigten in der Schweiz (rund eine halbe Million Menschen) sind in diesem grossen Wirtschaftszweig tätig (Bundesamt für Statistik, 2022). Warum gelingt es nicht, gemeinsam Kandidierende zu portieren und ins Parlament zu wählen?



Siehe dazu den Bericht der Wahlen 2023 auf SRF: www.srf.ch

Wahlkampf. Er fand Beachtung! Auch die durchgeführten Aktionen vor den Spitälern kamen beim Gesundheitsfachpersonal gut an. Physiotherapeutinnen und -therapeuten schrieben mich an, weil sie wegen des drohenden Tarifeingriffes durch den Bundesrat hautnah zu spüren bekamen, wie wichtig Vertreter*innen durch ihresgleichen in Bern wären. Von vielen Hebammenkolleginnen wurde ich tatkräftig unterstützt.

Mehr Lobbying nötig

Leider konnten wir im Kanton Aargau im Gegensatz zur Bauernlobby Gesundheitsfachleute nicht erfolgreich dazu bringen, sich untereinander zu vernetzen und sich gegenseitig zu unterstützen, um eine erfolgreiche Wahl zu erreichen. Von den Kandidierenden aus dem Gesundheitsbereich wurde niemand gewählt. Ich bin überzeugt, dass wir dies besser machen könnten, und zwar nicht nur im Kanton Aargau, sondern überall in der Schweiz. Als Berufsverbände sollten wir unsere Kandidierenden aktiver und gemeinsam unterstützen. Vielleicht müssten wir einen Spitzel beim Bauernverband einschleusen oder einfach dort ein Praktikum machen? Wir könnten viel lernen.

Politisches Engagement von Frauen

Warum wurden keine Kandidierenden aus dem Gesundheitswesen gewählt? Ein Grund könnte sein, dass viele nicht stimmberechtigte Migrantinnen und Migranten oder Grenzgänger*innen im Gesundheitssektor arbeiten; diese Stimmen fehlen bei den Wahlen. Für die fehlende Beteiligung von Gesundheitsfachpersonen im politischen Geschehen könnte auch die Tatsache eine Rolle spielen, dass hier viele Frauen arbeiten, die im Alltag mit Mehrfachbelastungen zu kämpfen haben. Neben dem strengen Job fehlt die Kapazität, sich politisch zu engagieren. Das ist ein grosses Problem, denn es erstreckt sich über alle Bereiche: Auch im Verband ist es herausfordernd, Positionen oder Ämter in den Vorständen zu besetzen. Zudem exponieren sich Frauen oftmals immer noch ungern, oder es fehlt ihnen der finanzielle Background. Sich öffentlich zur Wahl stellen, braucht Mut.

Alleinstellungsmerkmal Hebamme

Ich möchte mit diesem Artikel dazu ermutigen, politisch aktiv zu werden. Der Schlüs-

sel zum Erfolg versteckt sich irgendwo in einem durchdachten und kontinuierlichen politischen Engagement. Selbstverständlich braucht es immer auch ein Quäntchen Glück; man muss zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sein, und es braucht Menschen, die einen unterstützen. Sich einer Partei anzuschliessen und parteiintern bekannt zu werden, ist notwendig, und man muss sich trauen, für ein politisches Amt zu kandidieren. Ein «Alleinstellungsmerkmal» kann für die Bekanntmachung dienlich sein – Hebamme ist unter diesem Aspekt betrachtet, gar nicht so ungeeignet.

Stärkere Vernetzung als Voraussetzung

Aktuell sind in den kantonalen Parlamenten einige Hebammen aktiv. Folgende Überlegungen gehen mir durch den Kopf: Vielleicht sollten wir ein Netzwerk für interessierte Kolleginnen schaffen. Vielleicht müssen wir auch weiterdenken und ein Gotti-System oder Mentoring implementieren, das heisst, politerfahrene Hebammen coachen Neueinsteiger*innen. Im Jahr 2020 hat die Weltgesundheitsorganisation das Internationale Jahr der Hebammen und Pflege ausgerufen. Ein Ziel war es, in möglichst vielen Ländern Posten für «Chief Midwives» zu schaffen. Da-

von sind wir in der Schweiz noch weit entfernt. Doch wir sollten auf allen Ebenen politisch aktiv werden und uns einbringen. Die Zeit dafür ist reif! ☉

Hinweis: Podcast «Herztöne», Folge 36 (auf Französisch), zum Hebammenberuf und Politik. Siehe Kästchen Seite 57.

Referenzen

Bundesamt für Statistik (2022)
Beschäftigung und Berufe im Gesundheitsbereich.
www.bfs.admin.ch
Bertschy, K. (2023)
«Kinder statt Rinder» in: Blog *geschlechtergerechter*.
<https://geschlechtergerechter.ch>

AUTORIN



Barbara Stocker Kalberer, Präsidentin des Schweizerischen Hebammenverbandes.



Flyeraktion vor dem Kantonsspital Baden, zusammen mit Kandidierenden aus dem Gesundheitswesen.

Barbara Stocker Kalberer